



Foto: Jazzinstitut Darmstadt

Sam Rivers' Loft gab einem Jazz-Stil den Namen.

In allen Phasen des Jazz sind junge Musiker in die Szene hineingewachsen, indem sie von den älteren lernten. Das war in der Blütezeit des Free Jazz nicht anders – nur dass die Neulinge damals nicht die Jazz-Standards, sondern das freie Spiel als Vorbild hatten: Sie wollten originell sein, eigenständige Konzepte entwickeln, individuelle Sounds hervorbringen. Gefördert von den Musiker-Organisationen in Chicago, St. Louis, Los Angeles und anderswo wuchs eine Schüler-Generation des Free Jazz heran, für die die Botschaft Ornette Colemans und John Coltranes eine selbstverständliche Grundlage war. Diese „Söhne“ des Free Jazz zog es Anfang der 1970er Jahre scharenweise nach New York: Denn dort – und in Europa – schien für die Tugenden des experimentellen Jazz noch am meisten Platz zu sein.

Weil viele Jazzclubs um 1970 ihre Tore schlossen, begannen die Jazz-Abenteu-

Kleine Stilkunde des Jazz – Folge 20: Loft Jazz

Die Söhne des Free Jazz

Flexible Hardbop-Musiker öffneten sich in den 1960er Jahren schrittweise den Ideen der Avantgarde. Zehn Jahre später schuf die Schüler-Generation der Avantgarde umgekehrt im „Loft Jazz“ wieder swingende Inseln im Free Jazz – mit Fantasie und Unterhaltungswert. Von Hans-Jürgen Schaal.

rer, ihre eigenen Konzertstätten zu eröffnen. Beliebte Räumlichkeiten in Manhattan waren die so genannten Lofts, leer stehende Gewerberäume und Lagerhallen. Sie dienten den Künstlern gleichzeitig als Wohn- und Übungsstätten, als Galerien, Konzertsäle, Tanzstudios und Partyräume. Eines der bekanntesten Lofts war das Studio Rivbea, das der Saxophonist Sam Rivers zusammen mit seiner Frau Bea von 1971 bis 1979 in der Bond Street managte. Das Magazin „Newsweek“ nannte Rivers damals den „inoffiziellen Bürgermeister“ der Loft-Szene. Er selbst sagt dazu: „Damals gab es gerade einen großen Zustrom an Musikern. Alle beschlossen zur gleichen Zeit, nach New York zu kommen. Ich hatte diesen Veranstaltungsraum, den ich nur zum Üben benutzte, aber dann begann ich, Konzerte zu organisieren, und plötzlich waren wir auf der ganzen Welt bekannt.“

Tatsächlich bildeten Musiker aus dem mittleren Westen und aus Kalifornien das Gros der New Yorker „Loft Scene“. Der Saxophonist Frank Lowe zum Beispiel kam 1971 aus San Francisco nach New York und stand ganz im Bann der Free-Jazz-Pioniere: „Die erste Band, mit der ich hier arbeitete, war die von Alice Coltrane. Das kam durch Ornette Coleman, den ich in San Francisco kennen gelernt hatte. Kurz danach kam auch Don Cherry wieder nach New York. Er berührte mich so sehr, dass ich sogar versuchte, mich wie er zu kleiden, seinen Lifestyle nachzuahmen.“ Der Gitarrist James Emery kam 1974 aus Ohio: „Die

Musik explodierte in New York damals über alle Grenzen hinweg. Jeder spielte mit jedem. Es ging darum zu zeigen, wer du bist und was du auf deinem Instrument Eigenes zu sagen hast.“ Emerys „Real Book“ waren nicht Bebop und Balladen, sondern die Stücke aktueller Avantgarde-Helden – Leroy Jenkins, Anthony Braxton, das Art Ensemble of Chicago. Der Saxophonist David Murray kam 1975 aus Berkeley nach New York. Eigentlich wollte er nur Material für seine Examensarbeit übers Saxophon sammeln: „Ich mochte die Spiritualität, die ich in den neueren Musikern wie Archie Shepp und Albert Ayler und Dewey Redman hörte.“

In New York wurden diese Musiker mit einem unerwarteten Trend konfrontiert: der beginnenden Renaissance des Mainstream-Jazz. Anders als Generationen von Jazz-Musikern vor und nach ihnen hatten die „Söhne“ des Free Jazz wenig Erfahrung mit Jazz-Standards und swingender Improvisation über Akkordgerüste. Über David Murray schreibt der Jazz-Historiker Ben Sidran: „Er begann mit Kirchenmusik und Rhythm&Blues, und dann, indem er das Bebop-Idiom komplett umging, landete er mit beiden Füßen in der Avantgarde.“ Für die Free-Jazz-Söhne war der swingende Jazz etwas Exotisches, Nostalgisches. Man „entdeckte“ ihn nicht schulmäßig, sondern mit der Neugier spielender Kinder, die sich swingende Versatzstücke in ihre Free-Jazz-Welt holen – nicht selten mit parodistischer Absicht. David Murray

fand – so heißt es in Berendts „Jazzbuch“ – vom „äußersten Punkt der Avantgarde (...) schrittweise zum Erbe des Jazz“ zurück. Noch heute wird ihm gelegentlich vorgeworfen, er habe nie gelernt, über Changes zu spielen.

Weil die Loft-Musiker eine eng kooperierende Szene bildeten, mündeten ihre individuellen Entdeckungen rasch in einer gemeinsamen Stilistik. Der Loft Jazz war eklektisch von Grund auf: eine Montage aus Free-Konzepten, swingenden Rhythmen, neütönerischer Komposition und bodenständigen Funk- und Blues-Elementen. Diese Mischung – häufig in Collagen- oder Suiten-Form – zündete eine Vielzahl kreativer Funken und war die vielleicht profundeste, auf jeden Fall unterhaltsamste Auseinandersetzung mit dem Thema „Freiheit und Gebundenheit im Jazz“. Man denke an Julius Hemphills 20-minütiges „The Hard Blues“ von 1972, einen Slow Blues ohne Harmoniewechsel, aber mit durchgängig erdigem Backbeat, gezupftem Cello, raffiniertem Thema und souveränen, freien Bläsersoli. Man denke an Jack DeJohnnettes „Zoot Suite“ von 1979, ein Wechselspiel aus polyrhythmischen Motivschichtungen, choralartigen Episoden und wild-inspirierten Saxophon-Improvisationen. Man denke an Hamiet Bluietts „Suite Music“ fürs World Saxophone Quartet, in der ein neütönerisches Thema, zwei Balladen-Miniaturen (eine tragische und eine hei-



Foto: Justin Time

Bis heute aktiv: das World Saxophone Quartet.

locker die Brücke zwischen Avantgarde und Straßenmusik. Der Saxophonist Arthur Blythe umgab sich gerne mit Tuba, Cello und Gitarre oder nur mit Tuba und Congas. Im World Saxophone Quartet fanden vier Saxophonisten ohne Rhythmusgruppe zusammen, in Sam Rivers' Winds Of Manhattan waren es sogar elf auf einen Schlag. Das String Trio of New York und das World Saxophone Quartet sind noch heute aktiv. Das Revolutionary Ensemble, eine Pionier-Formation des Loft Jazz, und The Leaders, als All-Star-Band des Loft Jazz 1985 gegründet, wurden erst vor kurzem wieder belebt.

Als Manifestation des Loft Jazz gilt bis heute das Wildflowers-Festival, das im Mai 1976 in Sam Rivers' Studio-Loft stattfand und damals auf fünf Platten do-

RCA) in New York, Black Hawk in San Francisco, Sound Aspects in Backnang (bei Stuttgart), Moers Music in Moers und ganz besonders Black Saint und Soul Note in Mailand.

Viele der Impulse des Loft Jazz sind noch lebendig. Doch die Szene selbst löste sich irgendwann in den 1980ern im neuen Mainstream der jungen Musiker-Generation auf: Aus dem freien Spiel mit traditionellen Formen wurde der Formalismus der Tradition. Der Saxophonist Chico Freeman, der bleibende Loft-Dokumente schuf, war zugleich einer der ersten Jazz-Musiker, die auf dem Album-Cover ihre Modeausstatter beim Namen nannten, und ebnete damit den Weg zur Yuppie-Musik. Bald trug auch das World Saxophone Quartet Carnegie-Hall-geeignete Schwalbenschwänze. Chico Freeman und Wynton Marsalis erklärten sich im Verein zu braven Söhnen ihrer Jazz-Väter, und der Publizist Stanley Crouch, der bei den Wildflowers-Konzerten noch selbst getrommelt hatte, ernannte den Jazz-Klassizisten Wynton Marsalis sogar zur neuen Avantgarde. Der 1979 gestorbene Charles Mingus, dessen wechselvolle, abenteuerliche Musik das wichtigste Vorbild des Loft Jazz war, wurde von Marsalis & Co. prompt zur „persona non grata“ erklärt. ■

Das Wildflowers-Festival gilt heute als das Manifest des Loft Jazz

melige) und ein Jump-Swing-Parademarsch einander folgen. Man denke an Chico Freemans „The Search“ von 1981, das als exotische Melodie auf Bassklarinette und gestrichenem Kontrabass beginnt und sich im Tenorsax-Solo in ein heftiges Blues-Marschfinale steigert.

So unkonventionell wie diese Stücke war der Loft Jazz als Ganzes: Er spielte ständig mit Formabläufen, Harmonisierungen, neuartigen Riffs, Skalen und Rhythmen. Natürlich waren auch die Band-Instrumentierungen häufig originell. Im David Murray Octet wurden fünf Bläserstimmen kunstvoll-kontrapunktisch verflochten, im String Trio of New York schlugen Violine, Gitarre und Bass

kumentiert wurde. Rund 70 Musiker traten im Rahmen des Festivals auf, darunter einige der bekanntesten Loft-Jazzler: Barry Altschul, Hamiet Bluiett, Anthony Braxton, Andrew Cyrille, Olu Dara, Anthony Davis, Julius Hemphill, Fred Hopkins, Oliver Lake, George Lewis, Roscoe Mitchell, Don Moye, David Murray, Sam Rivers, Charles Bobo Shaw, Henry Threadgill, David Ware, Phillip Wilson. Das Wildflowers-Festival war zugleich die Geburtsstunde der New Yorker Plattenfirma India Navigation, die zum sprichwörtlichen Loft-Label aufsteigen sollte. Andere Labels, die durch die Abenteuerlust des Loft Jazz geboren wurden, waren Gramavision und Novus (Arista

CD-Tipps

Wildflowers. Loft Jazz New York (1976); Douglas/H'Art (3 CDs)
Jack DeJohnette, Special Edition (1979), ECM/Universal
World Saxophone Quartet, W.S.Q. (1980); Black Saint/Sunny Moon

